

vor dem Mund gehaltener Hand getan. Die Genossinnen sprachen über Sinn, Zweck und Nutzen mit den Kolleginnen, fanden in ihnen sofort viele Mitstreiter. Schon im Juni zeigten sich die Ergebnisse, der Plan für das Halbjahr wurde übererfüllt.

Mit welcher Einsatzfreude, Beharrlichkeit, ja auch mit welchem Mut und Können die Genossinnen die Parteiaufträge erfüllten, das kann ich im Bericht an die Parteigruppe am Beispiel der Genossin Uda Mehlhorn zeigen. Sie ist eine Arbeiterin, zu der jeder in der Abteilung auf sieht. Die Stepperin beherrscht ihren Beruf, behält ihre Kenntnisse nicht für sich, sondern vermittelt sie besonders jungen Arbeiterinnen. In der Parteigruppe sorgt sie mit dafür, jede Genossin in die politische Arbeit einzubeziehen. Uda liebt es gar nicht, wenn wir sie hervorheben. Sie meint, ihre Partearbeit sei das Normale, wie es sich aus dem Statut ergibt.

So war es für sie ganz verständlich, auf der Bestenkonferenz des Betriebes im Juli zu schildern, wie sie es sich vorstellt, durch das Ausschöpfen von Reserven den Anstieg in der Produktion zu sichern, der für 1979 vorgesehen ist. Richtige individuelle Arbeitsvorbereitung, maximale Ausnutzung der Arbeitszeit und der Maschine, Überprüfen der vorgegebenen Norm, darin sieht sie Möglichkeiten. Sie hat sie sofort nach der Konferenz ausprobiert und schafft seitdem täglich fünf Paar Schäfte mehr. Das fiel sofort auf. Kolleginnen übernahmen ihre Erfahrungen. Der Nutzen: 1700 eingesparte Stunden, was allein an an ihrem Band der Leistung einer Arbeitskraft nahekomm!

Und weil, von uns beeinflusst, viele so handeln, halten wir es für real, den Jahresplan des Bereiches 5 Tage vorfristig abzurechnen. Damit schaffen wir uns eine gute Ausgangsposition für das kommende Jahr. Auch erbringen wir uns

damit den Beweis, daß uns nur nützt, was ein Plus an Nationaleinkommen einbringt. Aus welchen Quellen Nationaleinkommen fließt, wie es sich zusammensetzt, wofür es genutzt, wie es verteilt wird, darüber haben wir eigentlich jetzt recht gute Kenntnisse. Die haben wir uns im Zirkel c(es) Parteilehrjahres angeeignet. Dazu hat uns aber auch eine Kollegin verholfen. Auch mit ihr war gesprochen worden, ob sie Möglichkeiten sieht, wie wir die Arbeitszeit besser auslasten können, wo wir Minuten und wo wir Material einsparen können. Sie hat zunächst entgegnet: Wir könnten mehr schaffen, wenn wir Frauen, die gern zu uns kämen, Krippenplätze böten. Und: Wir feilschen mit jeder Minute, aber wer zählt im Monat die Stunden, die ich nach Feierabend „verstehe“, weil der Busverkehr nicht dem Schichtrhythmus angepaßt ist.

Bewährung in schwieriger Situation

Nun, wir haben mit ihr diskutiert. Krippenplätze nehmen in dem Maße zu, wie wir die nötigen Mittel für den Staatshaushalt erwirtschaften. Gerade deshalb wollen wir die Arbeitszeit gut nutzen. Eine Minute Arbeitszeit — was ist sie wert? Viel schon bei uns — in der Republik Millionen! Durch diese Argumente schufen wir wohl Einsichten, aber keinen zusätzlichen Krippenplatz und auch nicht den gewünschten pünktlichen Busverkehr. Darum haben wir den Verantwortlichen keine Ruhe gelassen, die für die richtige Verteilung der Plätze in der Krippe zuständig sind, die den Berufsverkehr regeln. Diese „Unruhe“ brachte erste Ergebnisse für einige Frauen und uns als Parteikollektiv noch festeres Vertrauen ein.

Wie dieses Vertrauen ständig wächst, darüber werde ich in der Wahlversammlung sprechen. Von dem engen Miteinander der Parteigruppe

lungen weiter auszubauen ist unser gemeinsames Anliegen. Unserem Wunsch als Parteilung, daß Parteiveteranen unseres Betriebes, die nicht mehr im Arbeitsprozeß tätig sein können, die sowjetische Garnison besuchen dürfen, wurde durch unsere sowjetischen Genossen mit Freude entsprochen. Vom Politstellvertreter wurde die Delegation unseres Betriebes sehr herzlich empfangen. Mit berechtigtem Stolz erklärten die sowjetischen Genossen an der Gedenkstätte die Entwicklung und Siege ihrer Gardedivision und zeigten Auszeichnungen, die ihr in Anerkennung

ihrer Verdienste bei der Befreiung ihrer Heimat und der Zerschlagung des Hitlerfaschismus zuteil geworden sind. Im Gedenken an die toten sowjetischen Soldaten, die für diese edle Sache ihr Leben lassen mußten, legten die Veteranen ein Blumengebilde nieder. Bei der Besichtigung des Traditionsmuseums wurden unsere Parteiveteranen mit vielen wissenswerten Einzelheiten über die Gastgeber vertraut gemacht. Eine anschließende Aussprache mit dem Kommandeur, dem Politstellvertreter, dem Komsomol-Sekretär und weiteren Genossen beinhaltete Erinnerungen

aus den Tagen und Wochen des gemeinsamen Beginns bei der Überwindung der verheerenden Folgen des zweiten Weltkrieges und beim gemeinsamen Aufbau. Die uns allen bekannte und vertraute Herzlichkeit und Gastfreundschaft unserer Klassenbrüder und die Gemeinsamkeit in unserer Arbeit trugen zu den erlebnisreichen Stunden, aber auch zur unumgänglichen Überschreitung des Zeitplanes bei. Alle Parteiveteranen waren beeindruckt, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Traditionspflege durch die sowjetischen Genossen und Komsomolzen wahrgenommen